

# Schutz der Laichgewässer ist wichtig

**MAIN-TAUBER-KREIS.** Im Mittelpunkt der Herbstversammlung des Nabu-Kreisverbands stand ein äußerst interessanter und lehrreicher Vortrag von Martin Hochstein, Forstbetriebsleiter der Forstbetriebsleitung Adelsheim, zum Thema „Amphibienschutzmaßnahmen im Bauland – Erfahrungen und Ergebnisse nach 15 Jahren Praxis“. Hochstein, der seine Ausführungen mit aussagekräftigen Bildern illustrierte, stellte zunächst die in der hiesigen Region vorkommenden Amphibienarten vor. Zu ihnen gehören die vier „Allgegenwärtigen“, wie er sie nannte, Bergmolch, Teichmolch,

Grasfrosch, Erdkröte, und die besonderen, zum Teil vom Aussterben bedrohten Arten Springfrosch, Kammmolch, Laubfrosch und Gelbbauchunke.

Bereits bei den einleitenden Worten des Referenten wurde deutlich, dass alle diese Arten vor allem Licht und Wärme zum Überleben brauchen. Hieraus ergeben sich die hervorsteckenden Gefährdungsursachen für die Laichgewässer dieser Tierarten. Zu starker, sich direkt am Wasserrand befindender Aufwuchs von Gehölzen führt zu Verschattung und Auskühlung, Laubfall und umstürzende Bäume verursachen Faul-

schlammabildung, auch werde die Verdunstungsmenge dieses Pflanzenaufwuchses oft unterschätzt, so dass das Gewässer austrockne.

Weitere für den Amphibienbestand schädliche Einflüsse seien vor allem Fische, die oft in den Laichgewässern ausgesetzt und nicht nur den Laich fressen würden, sondern durch ständiges Aufwühlen des Schlammes eine Eintrübung des Wassers verursachten – Amphibien bevorzugen jedoch klares Wasser. Letzteres Problem trete auch oft bei sich im Wald befindlichen Tümpeln auf, wenn Wildschweinrotten diese als Suhle benützten.

Den meisten der genannten Amphibienarten sei mit relativ einfachen Maßnahmen an den solchermassen beeinträchtigten Laichgewässern zu helfen, stellte Martin Hochstein fest. Zunächst müsse ein Großteil der Gehölze, vor allem auch die Wurzelstöcke, entfernt und anschließend der Oberboden bzw. die Schlammsschicht mithilfe eines Baggers abgezogen werden.

Bei einer eventuellen Neuanlage sei an den späteren Pflegeaufwand zu denken, flache Gruben mit Gefälle und das Weglassen von sowohl Einbuchtungen als auch Inseln würden dann später notwendige Eingriffe wesentlich vereinfachen. Beim Pflanzen von Bäumen sei an den notwendigen Abstand zum Gewässerrand zu denken. Der wichtigste Effekt sei, so der Referent, dass nach

einer solchen Maßnahme „die Populationen regelrecht explodieren“.

Ein Sonderfall stelle in diesem Zusammenhang die Gelbbauchunke dar, die besondere Ansprüche an ihren Lebensraum stellt. Diese streng geschützte Art braucht Kleinstgewässer wie zum Beispiel Fahrspuren und Pfützen, die immer wieder austrocknen und zudem vegetationslos und somit frei von konkurrierenden Arten und Fressfeinden sein müssen. „Gelbbauchunken werden magisch von neu angelegten Gewässern angezogen“, deshalb sei die Pflege und Anlage solcher Tümpel eine Daueraufgabe.

Auch müsse man angesichts der natürlichen Sukzession, die solche Laichplätze innerhalb kurzer Zeit unbrauchbar macht, eventuell für den Naturschutz unkonventionelle Wege gehen und den Einsatz von Mörtelkübeln und Betonbecken in Betracht ziehen.

In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Nabu-Gruppen des Main-Tauber-Kreises, die etliche größere und kleinere Feuchtbiootope betreuen und pflegen, die Anregungen Martin Hochsteins aufgreifen und bei künftigen Amphibienschutzmaßnahmen in die Tat umsetzen werden. Auch plant der Kreisverband, im Frühjahr die erfolgreiche Amphibienschutzfähigkeit Hochsteins im Rahmen einer Exkursion in Angemessenheit zu nehmen.



Die Gelbbauchunke stellt besondere Ansprüche an ihren Lebensraum, so dass der Naturschutz unter Umständen unkonventionelle Wege gehen muss, um dieser streng geschützten Art zu helfen.

BILD: RUDOLF LINK

